

Drei Kirchen : Arbon ; Dietikon ; Wolhusen

Autor(en): **Gantner, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



PAUL OSSWALD, BILDHAUER S.W.B., LOCARNO
RELIEF ÜBER DER EINGANGSTÜRE AN DER OSTFRONT DER KIRCHE ARBON

D r e i K i r c h e n

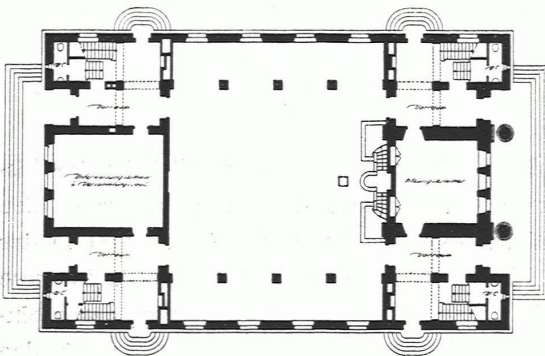
A r b o n / D i e t i k o n / W o l f e n

Die ausführliche Dokumentierung dieser drei Kirchen durch Photographien, Pläne und Bau-daten gestattet es, auf dem knappen Raume, der daneben noch verfügbar bleibt, die Beschreibung der Einzelheiten zu vernachlässigen und dafür ein paar allgemeinere Fragen zu berühren. Jeder Herausgeber einer Zeitschrift wird gelegentlich den Wunsch verspüren, in dieser Form sich mit den überaus zahlreichen Zuschriften, Äusserungen und Kritiken auseinanderzusetzen, die er aus dem Kreise der Leser und Freunde der Zeitschrift fortgesetzt erhält. Und dazu bietet der Beginn des neuen Jahrganges, den das «Werk» nunmehr, durch eine dreijährige Reorganisationsarbeit gekräftigt, antritt, auch äusserlich den Anlass.

Ich knüpfte an die ausserordentlich heftige Diskussion an, welche sich im Anschluss an den Wettbewerb für die Kirche Arbon 1921 in der «Schweiz. Bauzeitung» und in der Tagespresse abgespielt hat. In dieser Diskussion, deren einzelne Beiträge im wesentlichen von schaffenden Architekten bestritten wurden, kam vor allem die Enttäuschung über den scheinbaren Rückfall der meisten und zumal der prämierten Projekte in jenen, wenn man so sagen darf, «geläuterten» Klassizismus zum Ausdruck, welcher damals, von Karlsruhe her importiert, in dem Neubau der Kirche Fluntern imponierend aufgetreten war und nun langsam in der Schweiz herum Schule zu machen schien. So erfrischend dieser Neo-Klassizismus als Reaktion auf die Stil-Sentimen-



KIRCHE ARBON / WESTFRONT
 Phot. F. Henn, Bern



KIRCHE ARBON / GRUNDRISS IM ERDGESCHOSS UND EMPORENGESCHOSS

NEUBAU REFORMIERTE KIRCHE ARBON

Mai 1921. Wettbewerb, beschränkt auf Staatsangehörige des Kantons Thurgau sowie auf die ansässigen Architekten in den Kantonen St. Gallen, Zürich und Schaffhausen. Unter 122 Entwürfen wurde das Projekt 'Hutten', Verfasser Architekt Hans Klauser in Bern, mit dem 1. Preis bedacht.
 August 1921. Übertragung der Anfertigung des Bauprojektes und des Kostenvoranschlages an Architekt H. Klauser.
 März 1922. Beginn der Bauarbeiten unter der Bauleitung durch die Architekten Klauser & Streit in Bern und der örtlichen Bauführung durch Herrn Architekt A. Kuhn in Arbon.
 8. Oktober 1922: Grundsteinlegung.
 22. Oktober 1923: Versetzen der Turmspitze.
 14. Juli 1924: Aufzug der Glocken.
 2. November 1924: Einweihung der Kirche.

Bauart

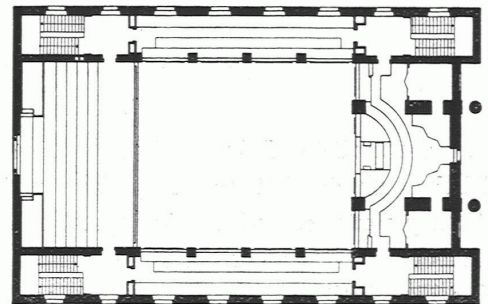
Turmfundamente Beton armiert. Sockel und Freitreppen in Granit. Aufgehendes Mauerwerk in Backstein verputzt. Fenstereinfassungen, Gesimse und Portale etc. in St. Margrether-Sandstein. Dach mit engobierten Biberschwanzziegeln eingedeckt. Gurtabdeckungen, Dachrinnen und Dachablaufrohre in Kupfer.

Baukosten

Total Baukosten inklusive Anlage der Kirchenterrasse und Umgebungsarbeiten Fr. 1,078,500.—
 In diesen Baukosten inbegriffen sind folgende Spezialeinrichtungen:
 Turmuhranlage, J. Maeder, Andelfingen Fr. 11,000.—
 Glocken, H. Rüetschi A. G., Aarau Fr. 68,000.—
 Elektr. Läutmaschinen-Einrichtung, Läutmaschinen A. G., Rheineck Fr. 9,600.—
 Zweiteilige Orgelanlage mit 57 klingenden Registern und Fernwerk, Th. Kuhn, Männedorf Fr. 70,000.—

Sitzplätze

Kirchenraum und Emporen ca. 1200
 Saal für Unterweisung und kleinere Versammlungen . ca. 70



talitäten in der Heimatschutz-Baukunst wirkte, die ja gerade in der Schweiz etwas üppig ins Kraut geschossen war, so sehr er dem begreiflichen Wunsche nach einem würdigen, kubisch klaren Stile für Monumentalbauten entgegenkam, so sehr schien es auf der andern Seite bedenklich, nun die eine historische Reminiszenz einfach gegen eine zweite, wenn auch bessere, ein-

zutauschen. Vor allem wurde gesagt, diese bewusste Anklammerung an die Formsprache des Klassizismus beeinträchtigte den eigenen Impuls des Architekten zur individuellen Raumgestaltung, also dass schliesslich die virtuose Beherrschung einer uns im Grunde fremden Form für den Erfolg wichtiger sei als das «Arbeiten von innen heraus», das ganz besonders



DIE NEUE KIRCHE DER EVANGELISCHEN KIRCHGEMEINDE ARBON

*Wettbewerbs- und Ausführungsbauprojekte: Hans Klauser, Architekt B.S.A., Bern
Ausführungspläne und Bauleitung: Klauser & Streit, Architekten, Bern, unter
Mitwirkung von A. Kuhn, Architekt, Arbon / Ansicht von Nordosten / Phot. Henn*



KIRCHE ARBON / BLICK GEGEN DIE EMPORE
Wandmalerei und Glasmalerei von Fred Stauffer, Bern / Phot. Henn

für einen Kirchenbau, wo es auf das Empfinden des Architekten für sakrale Werte ankomme, als unerlässlich gelten müsse.

Wenn man nun heute, angesichts der in den letzten Jahren erbauten Kirchen und Kirchgemeindehäuser (deren wichtigste in dieser Zeitschrift ausführlich dargestellt wurden) diese Dinge unbefangen prüft, so wird man sehr bald erkennen, wie wenig man auch hier dem in unsern architektonischen Diskussionen leider allzu beliebten Schlagworte vertrauen darf. Zwischen der würdevollen, «klassizistischen» Kirche Arbon, der bestrickend einfachen und höchstens etwa in der untadeligen Stellung des Turmes an ältere

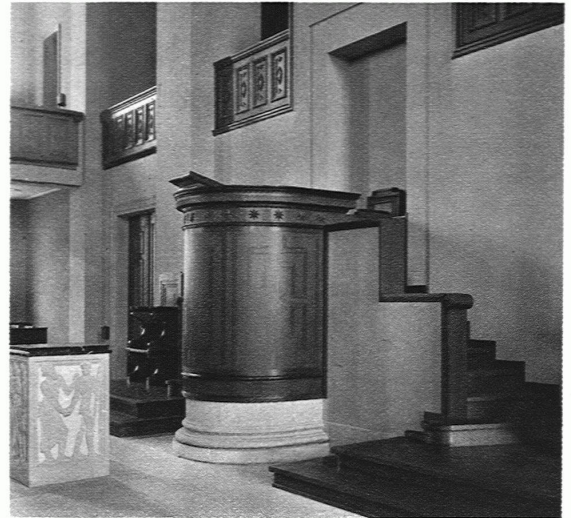
Schweizer Vorbilder (z. B. Arth am See) gemahnenden, sonst aber völlig «freien» Kirche Dietikon, und der schönen Gruppierung Kirche-Pfarrhaus in Wolhusen, die einzelne Elemente ländlicher Bautradition (Turmhelm, Giebelform) mit betonter Modernität in der Aufteilung der Flächen verbindet — zwischen diesen drei Kirchen bestehen ganz offenbare «stilistische» Unterschiede. Allein gerade hier wird es klar, dass es auf den Stil als solchen nur noch in einem sehr untergeordneten Sinne ankommt, wenn nur die Arbeit sonst, als persönliche Leistung, gut ist, d. h. wenn in allem, was das Auge unmittelbar aufnimmt, ein lebendiges architektonisches



KIRCHE ARBON / BLICK GEGEN KANZELWAND UND ORGEL
*Glasmalerei von Albin Schwenk S.W.B., Bern / Orgel ausgeführt von
Th. Kuhn, Männedorf / Phot. Henn*



KIRCHE ARBON / SEITENPORTAL
*Relief von Wilhelm Meier, Bildhauer,
 St. Gallen / Phot. Henn*

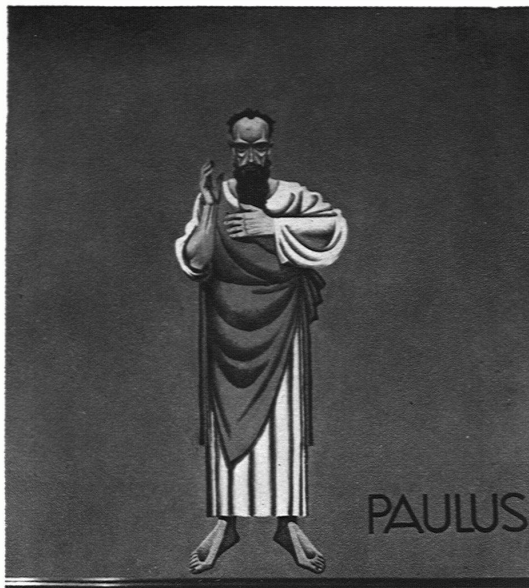


KIRCHE ARBON / KANZEL UND TAUFSTEIN
*Kanzel in Eichenholz mit Intarsien
 ausgeführt von Jakob Müller,
 Schreinermeister, Romanshorn / Taufstein
 von Jakob Brüllmann, Bildhauer,
 Stuttgart-Weinfelden / Phot. Henn*

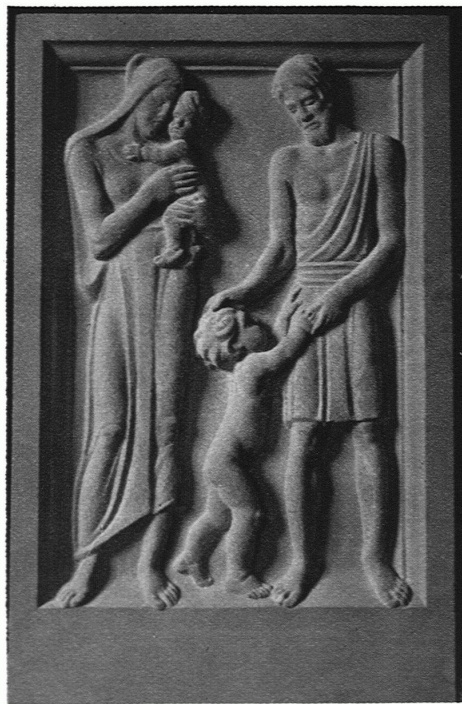


KIRCHE ARBON / SAKRISTEI UND SITZUNGSZIMMER
Ausführung in Eichenholz von Jakob Müller, Romanshorn / Phot. Henn

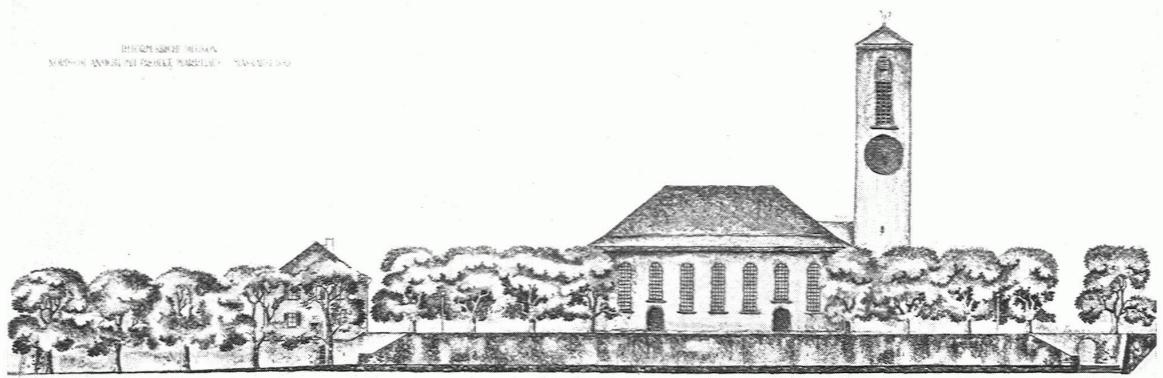
Empfinden für die Schönheit des Raumes, für die klare Gliederung der Masse, für sakrale Stimmung im ganzen, spürbar wird. Der grosszügige, wirklich bedeutende Innenraum der Kirche Arbon — er ist um einen Grad reiner als die etwas kühlen Fronten am Aussenbau — lässt unwillkürlich fragen: Weshalb sollte sich ein Architekt nicht *so* aussprechen, wenn er diese Sprache so ausgezeichnet beherrscht, und wenn eine ganze Gemeinde gewillt ist, in diesen Formen den adäquaten Ausdruck ihres religiösen Empfindens zu erkennen? Zweifellos gehen die Kirchen in Dietikon und Wolhusen weiter, sie suchen, mit wesentlich geringern Mitteln (cf. die Baukosten), die Kraft der räumlichen Wirkung weniger im grossen Rhythmus weitgespannter Arkaden als in der fast selbstverständlichen Evidenz des einfachen Raumes — und so wird nun jeder, der diese Dinge verfolgt, den Punkt



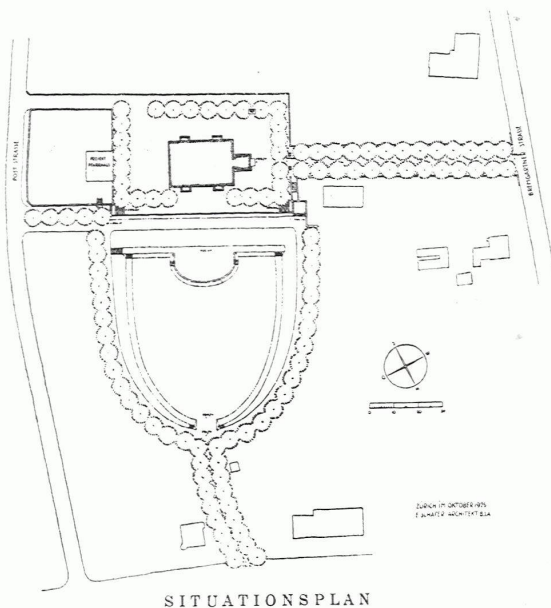
KIRCHE ARBON / FRED STAUFFER, BERN
MALEREI AN DER EMPORENWAND
Phot. Henn



KIRCHE ARBON / JAKOB BRÜLLMANN, STUTTGART-WEINFELDEN
ZWEI VON DEN VIER TAUFSSTEIN-RELIEFS (LEBENSALTER)
Phot. Studer, Weinfelden



KIRCHE DIETIKON / GEOMETRISCHE ANSICHT DER KIRCHE UND DES
PROJEKTIERTEN PFARRHAUSES



suchen müssen, wo sein eigenes Empfinden am meisten mitschwingt. Ich gestehe, dass mir die Kirche in Dietikon als der reinste Ton in diesem Akkord erscheint, aber ich finde in Arbon wie in Wolhusen künstlerische Qualitäten von hohem Rang.

Und dazu gehört nun, neben allem andern, in erster Linie die *farbige Behandlung des Innenraumes*. Sie ist in allen drei Fällen vorzüglich. Man spürt es gerade in Arbon mit einer gewissen Beglückung, wie die (von Fred Stauffer angegebene) diskrete Tönung der Wände selbst

NEUBAU REFORMIERTE KIRCHE DIETIKON

- August 1923.* Wettbewerb, beschränkt auf Staatsangehörige des Kantons Zürich. Unter 88 Entwürfen wurde das Projekt »Violetta«, Verfasser Emil Schäfer, Architekt in Zürich, mit dem I. Rang bedacht.
- November 1923.* Übertragung der Anfertigung des Bauprojektes und des Kostenvoranschlages an Architekt E. Schäfer.
- Januar 1924.* Beginn mit den Umgebungsarbeiten.
- April 1924.* Beginn mit den Erdarbeiten für den Hochbau. Die örtliche Bauleitung wird durch Herrn Bauführer Lippert in Dietikon besorgt.
- 18. Mai 1924:* Grundsteinlegung.
- 24. Oktober 1924:* Versetzen der Turmspitze.
- 8. August 1925:* Glockenaufzug.
- 13. September 1925:* Einweihung der Kirche.

Bauart

Turmfundamente Beton armiert. Steinhauerarbeiten für Sockel, Freitreppen, Brunnen, Portal und Mauerabdeckplatten in Granit. Aufgehendes Mauerwerk in Kalksandstein mit Ecklisenen aus Lägerbruchsteinen, alles verputzt. Türeinfassungen, Schalllocherfenster, Balkone und Dachgesimse am Turm in Mäggenwiler Muschelkalkstein; übrige Steinhauerarbeiten in Kunststein. Dach mit extra starken gelbroten Biberschwänzen eingedeckt. Dachrinnen und Abfallrohre in Kupfer. Seitliche Eingangstüren mit getriebenem Kupferbeschlag. Schreinerarbeiten: im Turmvorraum in dunklem Eichenholz. Bestuhlung im Schiff und auf den Emporen, innere Türen und Windfänge, Tüfel im Unterweisungs- und Pfarrzimmer in feinjähigem Lärchenholz, ohne irgendwelche Behandlung. Kanzel, Kirchenpflegerstühle, geschnitzte Brüstung auf der Sängerempore und Orgelgehäuse in Nussbaumholz natur. Kirchenboden aus extra hartgebrannten Lausenerplatten. Taufstein und Kanzel-Untersatz in Roter-Sandstein. Chorstufe und Basen der Pfeiler in Hartsandstein.

Baukosten

Umgebungsarbeiten inkl. Architektenhonorar	Fr. 99,000.—
Kirche inkl. Architektenhonorar	Fr. 508,000.—
Total	Fr. 607,000.—
Voranschlag	Fr. 500,000.—
Nachträgliche Wünsche der Gemeinde, wie bedeutend schwereres Geläute, grössere Orgel, elektrische Läuteanlage etc., im Betrage von	Fr. 80,000.—

Sitzplätze

Im Kirchenraum, fest	ca. 800
Unterweisungszimmer	ca. 60

einer formal so sehr potenzierten Architektur ein Plus an Stimmungswert verleiht, nicht zu reden von der warmen Atmosphäre, welche durch die



DIE NEUE KIRCHE DER REFORMIERTEN KIRCHGEMEINDE DIETIKON
ERBAUT VON EMIL SCHÄFER, ARCHITEKT B.S.A., ZÜRICH, 1924/1925
Phot. Wolf-Bender, Zürich



KIRCHE DIETIKON / ANSICHT VON NORDEN

Farbe in die Kirchen von Dietikon und Wolhusen hineingetragen wird. Und in dieser Atmosphäre kommen die weiteren Arbeiten von Ma-



KIRCHE DIETIKON / EINGANG / DETAIL
Phot. Wolf-Bender

lern, Glasmalern und Bildhauern zu ihrer Wirkung. In Arbon: die hieratisch strengen Evangelisten- und Propheten-Figuren von *Fred Stauffer*, das grosse, ruhig disponierte Fenster von *Albin Schwenker*, der Taufstein mit den vier Lebensalter-Reliefs von *J. Brüllmann*, und am Aeussern die stets so lebendigen Reliefs von *Paul Osswald*; in Dietikon: die Bildhauerarbeiten von *Carl Fischer* und *Otto Münch* im Innern, die farbig stark leuchtende (in einem neuen Wachseimbrenn-Verfahren ausgeführte) Bemalung der Vorhalle durch *Eduard Bick* und die Sonnenuhr an der Rückseite von *R. Mülli*; in Wolhusen vor allem die sehr klug angeordnete Bemalung des Chörleins durch den Karlsruher *August Babberger* (ausgezeichnet, wie die weisse runde Kanzel vor dieser farbigen Nische steht) und die stark farbige Bemalung der in diesen Gauen einst traditionellen Balkendecke durch denselben Künstler. Solche Arbeit erscheint doppelt gut und wertvoll, wenn sie in einer so



SEITLICHER TREPPENAUFANG
Phot. Wolf-Bender



BRUNNEN
Bildhauerarbeit von Luigi Zanini, Zürich

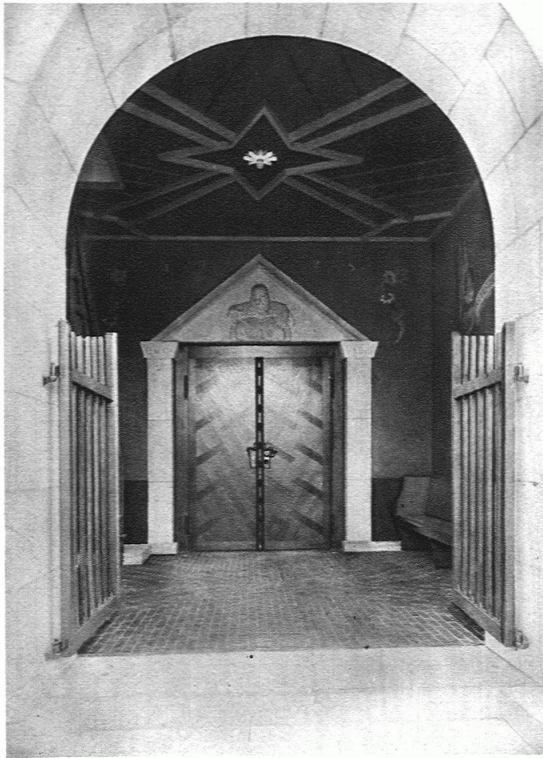
unglaublich verwüsteten, an irgend welcher architektonischen Schönheit schlechthin baren Umgebung steht, wie sie das Industriedorf Wolhusen heute darstellt.

Und damit berühre ich den letzten Punkt: den Zusammenhang mit Stadt und Dorf. Da liegen vor allem in Arbon und Dietikon noch grosse Aufgaben vor den Gemeinden. Auch darin scheint mir die Kirche Dietikon sehr erfreulich, dass sie eine klare Achsenbeziehung zu der alten, unweit von ihr durchlaufenden Landstrasse gesucht hat: so kann die Ausgestaltung des weiten Hanges gegen das Dorf hin (cf. Situationsplan) in Ruhe geschehen, ohne dass die Diskrepanz störend empfunden wird. (Die geometrische Ansicht zeigt ausserdem, dass diese Anlage erst durch einen mit der Kirche in Einklang stehenden Pfarrhausbau, wie der Architekt ihn projiziert hat, zu ihrer vollen Wirkung gelangen wird.) Anders in Arbon.

Hier zwingt die deutliche Stellung der Kirche

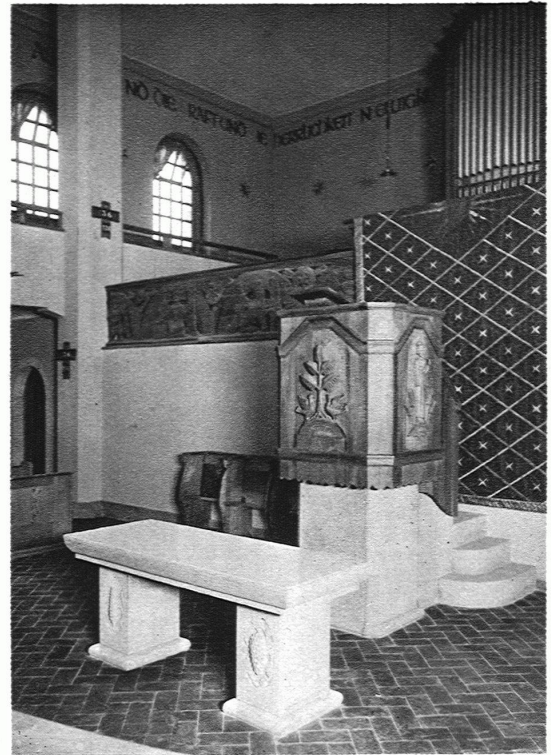


SONNENUHR AN DER RÜCKFASADE
Wandmalerei von Rudolf Mülli, Zürich
Phot. Wolf-Bender



VORHALLE

Relief von Ernst Kissling, Bildhauer,
Bergdietikon / Wandmalerei von Eduard
Bick, Zürich / Phot. Wolf-Bender



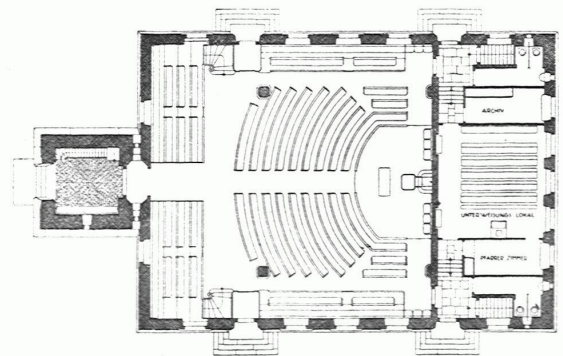
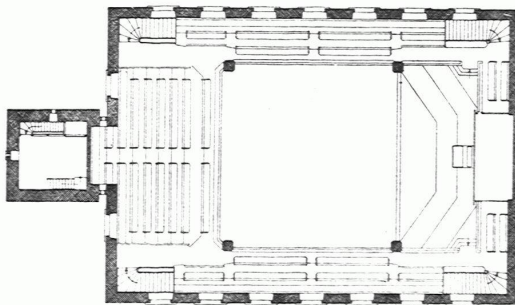
KANZEL UND TAUFSTEIN

Bildhauerarbeiten von Otto
Münch S.W.B., Zürich
Phot. Wolf-Bender

in einer für die Stadt völlig imaginären Achse zu einer raschen Lösung, welche die Anlage einer Strasse aus dem Innern der Stadt auf den Kirchturm hin suchen sollte und bei gutem Willen zweifellos auch finden wird. Für beide Fälle beachte man auch die Vorschläge in den weiter hinten abgebildeten Wettbewerbsprojek-

ten von Otto Zollinger, auf welche, da der Künstler selbst sie erläutert, hier nur hingewiesen sei als auf persönlich lebendige, von Aufgabe zu Aufgabe sich steigernde Auseinandersetzungen mit dem Problem, um welches alles kreist: der sakrale Raum des modernen Menschen.

J. Gantner.



GRUNDRISSE IM ERDGESCHOSS UND EMPORENGESCHOSS (I. STOCK)



KIRCHE DIETIKON / BLICK GEGEN KANZELWAND UND ORGEL

*Bildhauerarbeit
an der
Emporenbrüstung
von Carl Fischer
S.W.B., Zürich,
an Kanzel und*

*Taufstein von
Otto Münch, Zürich
Inscription von
Ernst Keller
S.W.B., Zürich
Phot. Wolf-Bender*



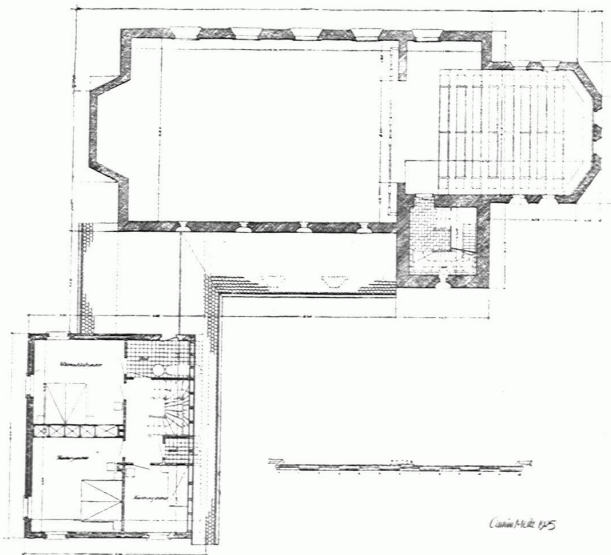
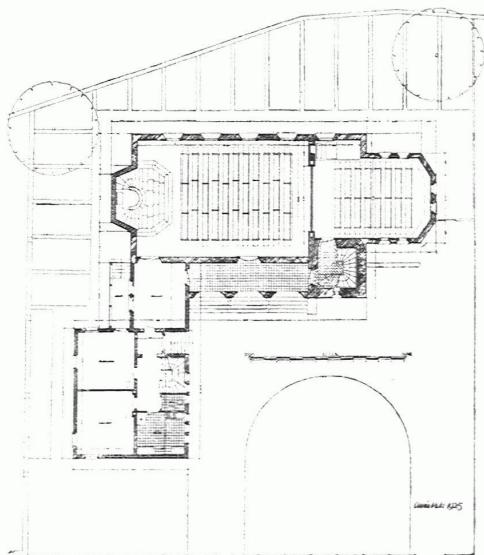
AUFGANG ZUR EMPORE
Phot. Wolf-Bender



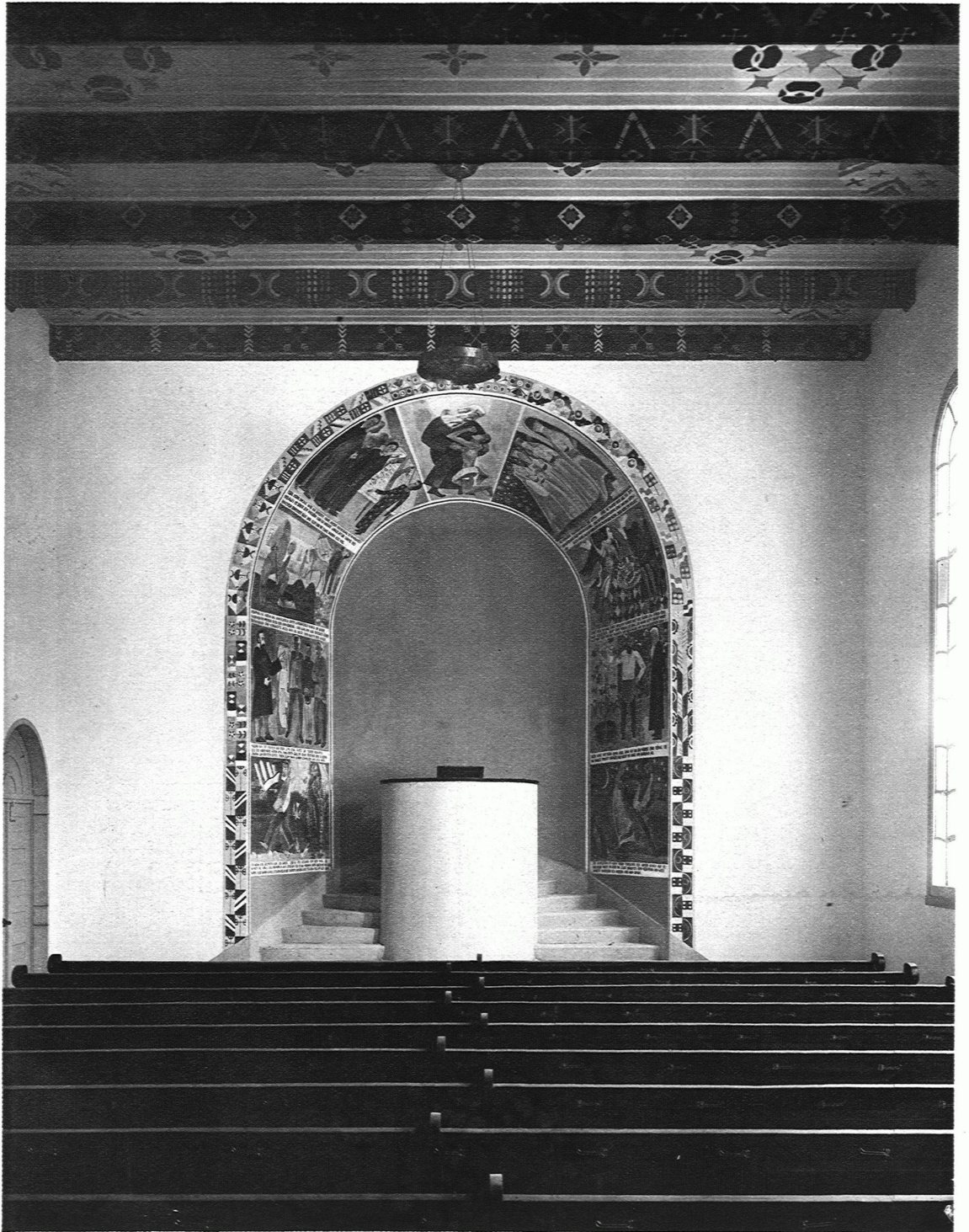
KIRCHE UND PFARRHAUS DER REFORMIERTEN KIRCHGEMEINDE WOLHUSEN
ERBAUT VON ARMIN MEILI, ARCHITEKT S.W.B., LUZERN, 1924/1925
Dorfseitige Ansicht mit Vorplatz / Phot. Johann Meiner, Zürich



ANSICHT MIT PFARRHAUS UND SÜDANSICHT
Phot. Meiner



GRUNDRISS IM PARTERRE UND OBERGESCHOSS



KIRCHE WOLHUSEN / INNERES
Malereien in der Kanzelnische von August Babberger, Karlsruhe / Phot. Meiner



AUGUST BABBERGER, KARLSRUHE / ENTWURF FÜR DIE BEMALUNG DER
KANZELNISCHE IN DER REFORMIERTEN KIRCHE WOLHUSEN
(Cliché aus: *Kunst und Handwerk am Oberrhein, I. Band, 1925*
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe)

NEUBAU REFORMIERTE KIRCHE WOLHUSEN

- 24. Juni 1924: Auftrag zu einem ersten Bauprojekt.
- 9. September 1924: Auftrag zur Ausarbeitung der Baupläne.
- 1. Oktober 1924: Baubeginn.
- 9. November 1924: Grundsteinlegung.
- 10. Februar 1925: Versetzen des Turmkreuzes.
- 8. November 1925: Einweihung der Kirche.

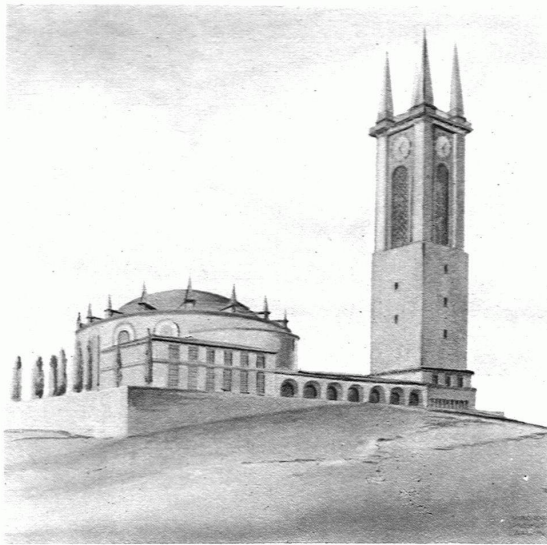
Bauart

Kirche und Pfarrhaus sind massiv gebaut. Die Fundation des Turmes erfolgte auf einer Eisenbetonplatte. Kellermauern in Beton, aufgehendes Mauerwerk an Kirche in Beton, 52 cm dick, Turmmauerwerk in Zementstein. Pfarrhaus in Backsteinhohlmauerwerk, 32 cm stark. Kirchenboden: armierte Betonplatte. Fussboden im Kirchenschiff und Empore: Holz. Gänge und Gemeindesaal: Steinholzböden. Vorhalle: Klinkerplatten. Pfarrhaus sämtliche Böden Holzbalken mit Schlackenauffüllung. Fuss-

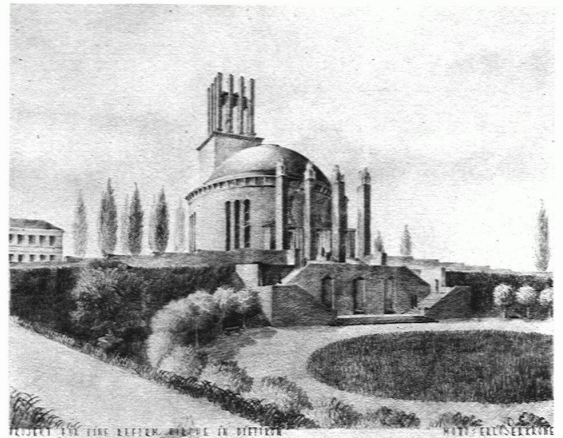
böden: Parterre Steinholzunterlage unter Korklinoleum; Küche Bad und W. C. Hartziegel; 1. Stock und Dachstock tannene Riemenböden. Kirchenplafond: Holzbalkendecke. Dachstühle in Holz. Abdeckung engobiertes Biberschwanzdoppeldach. Turmabdeckung Kupferblech auf Schalung. Grosse Kirchenfenster in Eisenkonstruktion, mit gelbem Antikglas verglast. Zwischen Kirchenschiff und Gemeindesaal *versenkbare* armierte *Betonwand*. Heizung der Kirche: Elektrische Fusswärmeröhren. Heizung im Pfarrhaus: Ofenheizung. Kirchentüren in Tannenholz, ölfarbgestrichen, mit Zierbeschläge. Die Malerei in der Kanzelnische ist in Kasein auf fein abgeriebenem Verputz ausgeführt. Abendmahlisch: Nussbaum gewicht.

Baukosten

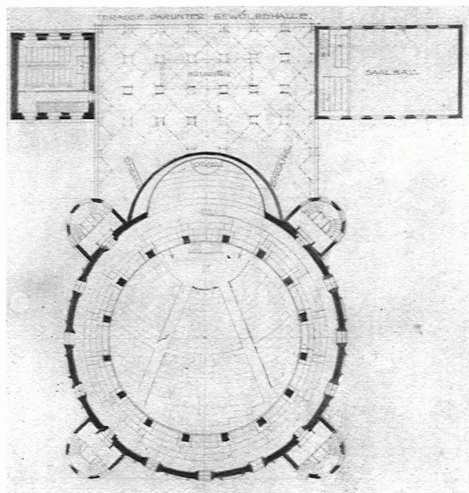
Gesamtkosten der Kirche rund	Fr. 120,000.—
Gesamtkosten des Pfarrhauses mit Lesezimmer rund	Fr. 50,000.—
Total Baukosten	Fr. 170,000.—



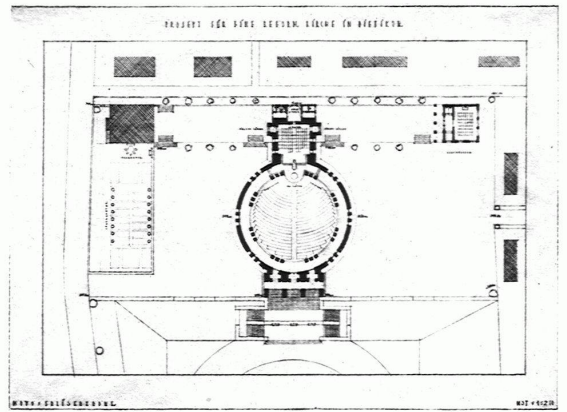
ARBON / GESAMTANSICHT



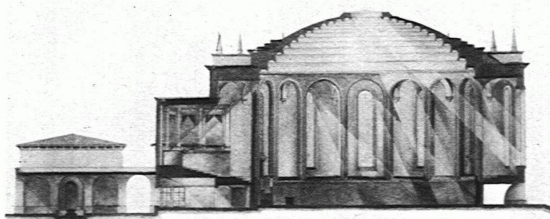
DIETIKON / GESAMTANSICHT



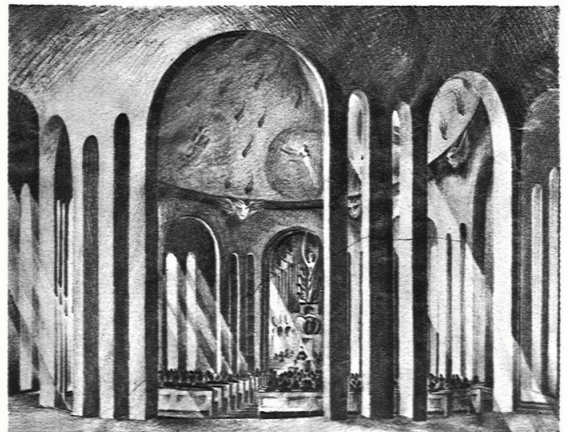
ARBON / GRUNDRISS



DIETIKON / GRUNDRISS

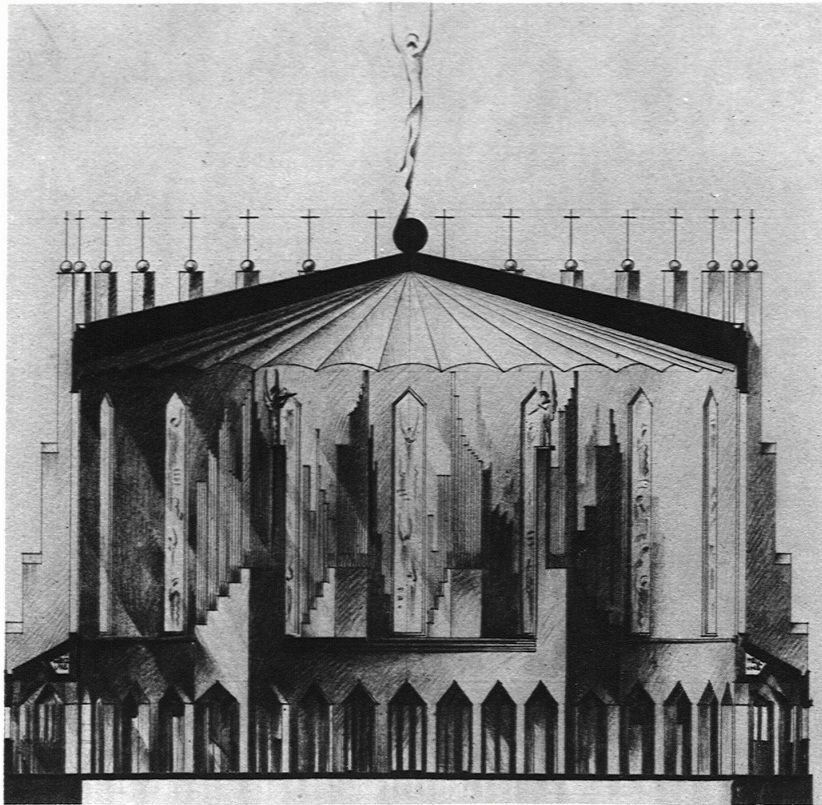


ARBON / SCHNITT

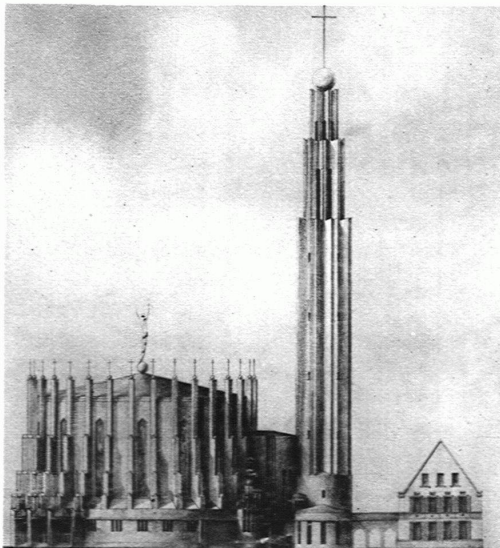


DIETIKON / SCHNITT

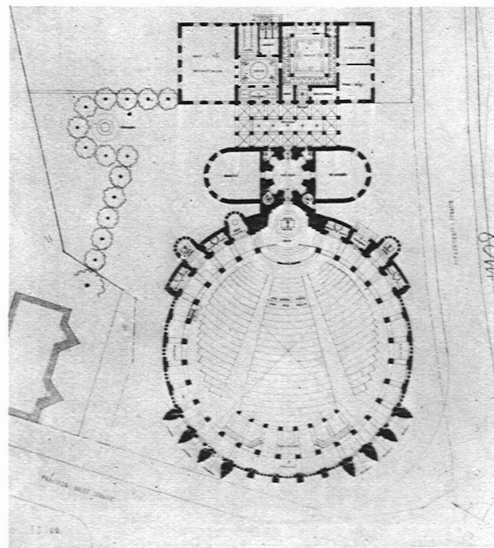
DER WERDEGANG EINER ARCHITEKTONISCHEN IDEE
Phot. Schwarzkopf und Wolf-Bender



SAARBRÜCKEN / SCHNITT



SAARBRÜCKEN / GESAMTANSICHT



SAARBRÜCKEN / GRUNDRISS

OTTO ZOLLINGER, ARCHITEKT, ZÜRICH-SAARBRÜCKEN / WETTBEWERBSPROJEKTE
 FÜR DIE NEUEN KIRCHEN IN ARBON (1921), DIETIKON (1923) UND SAARBRÜCKEN (1925)
Text Seite 25

form nicht recht fügen will, angenehm aufteilen. Die Wände selber sind weiss und trennen die beiden grünen Flächen in wohlthuender Weise. Drehen wir uns um, so sehen wir gegen die Eingangswand hin die architektonisch leicht gestaltete Orgelepore sich erheben, die von vier zierlichen roten Säulen getragen wird. Die Orgelbrüstung weist als Hauptfarbe einen Elfenbeinton auf, der durch die zinnoberröte Umfassung mächtig gehoben wird. Ein ähnlicher Akkord leuchtet vom Orgelgehäuse her, nur dass dort das Elfenbeingelb durch Gold ersetzt ist.

Wenn das Rot im Langhaus nur eine untergeordnete Rolle spielt, so tritt es dafür im Chor als Herrscher auf. Das Chorgestühl und die Kanzel sind zinnoberrötlich gestrichen und geben — überhöht vom Weiss der Wände — einen kräftigen, aber unaufdringlichen Akzent. Ueber den Wänden schwebt die Decke, in lichtet Hellgrün getaucht, leicht und zierlich in die Höhe. Die Fenster endlich bergen den kostbaren Schatz der Glasgemälde.

Louis Moilliet hatte schon oft den Beweis dafür erbracht, dass er Farbflächen meisterhaft zu binden wisse. Aber in der Glasmalerei, die solches Können vor allem verlangt, hatte er sich noch nie versucht. Studien im Ausland — in Chartres vor allem — hatten ihm den Weg gezeigt, auf dem einzig eine befriedigende Lösung zu erzielen war. Selbstverständlich fügte er sich dem Zwang zur flächigen Fassung im Sinn der alten Meister sowohl der Glasmalerei wie der Wandmalerei. Illusionistische Spiele verboten sich von selber. Moilliet ist aber eine zu starke Persönlichkeit; er konnte sich von diesen Vorbildern wohl anregen, nicht aber vergewaltigen lassen. Seine farbige Rechnung ist eine durchaus andere, als die der mittelalterlichen Meister, seine Zeichnung, seine Kompositionsweise lässt über den Anlehnungen an die Alten den modernen persönlichen Zug nirgends vermissen. Wie ruhig und statuarisch stehen die beiden Engel da, die das Mittelfenster füllen. Ohne Pathos und ohne Sentimentalität, in sich versunken, durchbrechen sie nirgends die Schranken, die die Architektur ihnen setzt. Lebhaftere Bewegung lebt allerdings in den Feldern der Seitenfenster, aber auch sie ist in sich gebunden, eingefasst von lebendigem, farbenschönem Ornament. Dargestellt ist links der Sündenfall, Kain und Abel und die schlimmen Folgen der Erbsünde, Hass und Streit. Rechts sehen wir Adam und Eva nach der Austreibung aus dem Paradies schwerer Arbeit hingegeben und anschliessend daran die guten Folgen des tätigen Lebens. Schönen farbig-dekorativen Schmuck hat auch das Masswerk der Fenster im Langschiff erhalten.

Max Irmiger.

Betonkirchen

(SCHLUSS DES AUFSATZES VON SEITE 21)

Die Vertikale, die architektonische Umlinie des transzendentalen Empfindens, erscheint zu ihrer vollen Bedeutung erhoben (Fenster, Hochaltar, Orgel), hierin verstärkt durch die mit kluger Berechnung verwendeten wenigen Horizontalen. Wie in Le Raincy ist auch hier das Raumgebilde eine Hallenanlage, bei der die konstruktiven Möglichkeiten des armierten Betons (weites Interkolumnium etc.) voll ausgenützt sind. Bei Dreyer hemmt die Einwölbung der Seitenschiffe nicht mehr die Längenenwicklung nach dem Chor hin. Dem Aeussern fehlt das Befremdende, leise Outrierte der Kirche von Le Raincy; es erscheint klarer und logischer. Nur die halbrunde Vorhalle nimmt sich zu zeltartig, zu spielerisch aus. Sehr schön und sakral gesteigert mutet vor allem die innere Chorlösung mit dem mächtigen Crescendo des Hochaltars an, das an der Eingangsseite in der Orgel seine Antwort findet; ausgezeichnet kontrastieren damit die Seitenaltäre mit ihren horizontalen Bildstreifen.

Eine ganz andere Aufgabe hat sich Architekt Fritz Metzger in Oerlikon mit seinem Projekte gesetzt: für eine Diasporagemeinde soll um möglichst geringen Preis eine kleine Pfarrkirche geschaffen werden; der Vorschlag sieht denn auch für den vollendeten Bau (Einrichtung samt Altären, Heizung, Turmuhr usf. inbegriffen), die sehr bescheidene Summe von 150,000 Franken vor. Die Raumform ist hier die basilikale in einer neuen Abwandlung: die Seitenschiffe, die in einer kleinen Landkirche praktisch kaum benützt werden, schrumpfen hier zu schmalen Gängen zusammen, die vor allem als Zugänge zu den Bänken gedacht sind. Diese Disposition, die sich übrigens mit dem Schema der sogenannten Vorarlberger Bauschule des 18. Jahrhunderts deckt,¹ ist nicht willkürlich gewählt, sondern durch die knappen finanziellen Mittel bedingt: die Rechnung ergab für diese Basilikananlage bedeutend geringere Baukosten als für eine geräumige Kirche bei gleichen Raumverhältnissen. Um den Hauptaltar (und damit die Einheit der Anlage) zu betonen, werden die bei einer Kirche mit nur einem Pfarrherrn nur selten benützten Seitenaltäre an die Chorwand gerückt. Das Licht strömt, hell und weiss, nur aus den beiden Reihen der Hochfenster ins Mittelschiff herab; unter der Empore der Eingangswand und in den fensterlosen Seitengängen herrscht nur indirektes Licht. Der

¹ Vgl. die Pfarrkirche von Lachen (Schwyz), bei der die Durchgänge der eingezogenen durchbrochenen Strebene dieselbe Funktion haben.

Dachstuhl wird offen gelassen; die Sparren bleiben sichtbar. Die tragende Konstruktion wird durch ein Gerippe in armiertem Beton gebildet. Konsequent vermeidet Metzger überall jegliche Bogenform; typisch sind die geraden Öffnungen der Seitenschiffjoche. Neben den beiden Grundlinien Vertikal und Horizontal findet sich überall (an der tragenden Konstruktion, den Seitenaltären, den Fenstern usf.) der gleiche stumpfe Winkel.

Eines wurde bis jetzt in armiertem Beton noch nicht versucht: der höchste Traum Brunelleschis, Albertis, Bramantes, Michelangelos, Fischer von Erlachs, J. M. Fischers, Dominikus Zimmermanns und Balthasar Neumanns, — der mächtige Zentralraum, in dessen Ausgestaltung die deutsche Architektur vor zweihundert Jahren ihr Reichstes und Tiefstes gab. Rudolf Steiner (»ausgerech-

net« möchte man sagen) hat in Dornach, im einzelnen dilettantisch, einen Anlauf dazu genommen. Hoffen wir, dass bald wirkliche Architekten die höchsten Gedanken ihrer künstlerischen Ahnen aufgreifen und in neuem Geiste und in neuer Technik fortsetzen: mächtige schwingende und klingende Räume, voll Ahnung des Unendlichen.

Ein Wort Jakob Burckhardts soll gerade heute bei den Schaffenden Widerhall finden: »Der Zentralbau ist das Letzte im Reich der absoluten Bauformen, wie der griechische Tempel der erste. *Seine Möglichkeiten sind noch lange nicht erschöpft*, es mag Zwischenperioden geben wie das 19. Jahrhundert, . . . immer von neuem wird jene grosse Aufgabe auftauchen . . .« *Linus Birchler.*

Der Weg zum Räume der Menschheit

(SIEHE DIE ABBILDUNGEN AUF SEITE 18/19)

Räume — Orte der Sammlung — Orte des schweigenden Verlangens!

Räume für Menschen jeden Alters und jeden Berufes — jeden Standes, die hier ihr tiefstes Wollen der unendlichen Kraft unterbreiten — Räume voller Harmonien — erfüllt mit Musik der Proportionen — Räume voller Rhythmen — stärker als der Raum des Waldes — stärker als der Raum der Berge!

Raum der Menschheit!

Ohne Wort und ohne Handlung — aus dir sollen geheimnisvolle Kräfte — ungeheure Kräfte überströmen ins Blut der Menschen —

Dies ist die Idee — mein treibendes Sehnen, seit dem Wettbewerbe um die Kirche Fluntern! Ich formulierte sie stammelnd und wild im Wettbewerbe um das Kirchgemeindehaus Wiedikon und für die Kirche Solothurn. In entschieden entwickelte Phase trat Arbon.

Merkwürdigerweise hat die Geistlichkeit fast jedesmal den Einwand getan — diese Kirchen seien heidnisch. Ich finde, religiöser könnten sie nicht mehr sein, als wenn sie wirklich heidnisch wirkten. —

Der religiöse Geist formuliert nicht politisch noch spekulativ — er gestaltet seine Sehnsüchte zur Form. Die Form ist undogmatisch — Bauet die Räume rund, quadratisch, elliptisch, rechteckig, hoch oder nieder, aber bauet sie nur aus innerer Kraft!

Du Wald mit spielenden Lichtern und farbigen Schatten — deine Hallen ertönen im Gesumme der Insekten — — Du wogendes Meer der Aehren — fröhlich trillert

die Lerche aus dir ins Blau — weit und unbelastet schlägt das Herz über Bergesgipfeln!

Mensch da oder dort — du summst mit, du jubelst beschwingt, oder schweigst in mystischer Ruhe — dein Herz schlägt nicht katholisch, nicht protestantisch, es schlägt gehoben! Und der Geist baut träumend einen Raum — den Raum zur Sammlung seiner Gefühle, zu seiner Andacht — das Heim der Gnade — des seelischen Gleichgewichts.

Ich glaube, dass einst die Tage kommen werden, wo solche Räume ebenso ungestüm gefordert werden, wie die Strandbäder und Stadions; es ist derselbe fordernde Wille zur inneren Erbauung.

Die Konfessionen werden dann, wie es der Protestantismus heute schon tut, Predigträume, Räume für kultische Handlungen und Versammlungen ganz ausserhalb des »Raumes der Menschheit« zum individuellen Bauprogramm machen.

Solche Räume werden nicht mehr der Konfession zugehörig sein, sondern gemeinsam erbaut werden und Menschheitsgut sein.

Diese Entwicklung wird nicht mehr zu hemmen sein. Das gewaltige Menschheitssehnen hat schon vielgestaltig sich sichtbaren neuen Ausdruck gegeben. Es wird den Konfessionen nicht mehr lange möglich sein, durch äussere Mittel, wie die Anpassung der Bauformen an die zeitgemässe Architektur, oder mit Predigten, mehr oder weniger politisch schmeichelnd, sich verlorene Kräfte zurückzugewinnen.

Saarbrücken, 22. November 1925.

Otto Zollinger.